



## FÖF-Bericht Nr.4

Das Flugzeug setzt zur Landung an. Ich schaue aus dem kleinen runden Fenster, mein Herz klopft. „Noch 20 Minuten“ zeigt der Bildschirm vor mir an. Ich kann es nicht glauben. Noch zwanzig Minuten, bis ich in Deutschland lande. Unter mir ist bereits die Landschaft zu erkennen, eine Vielzahl von aneinandergereihten Feldern, wie ein grüner Flickenteppich.

Als ich ein Jahr zuvor nach Mexiko geflogen bin, habe ich bei meinem ersten Blick kurz vor der Landung Mexiko-Stadt im Dunkeln gesehen, mit einer Vielzahl an glitzernden Lichtern. Und ich glaube, ich habe so etwas gedacht wie „Das ist also Mexiko“

In dem Jahr, das darauf folgte, durfte ich ein bisschen mehr von Mexiko, insbesondere von Oaxaca, kennenlernen.

Wir landen in Frankfurt, ich hole mein Gepäck ab und dann treffe ich nach einem Jahr meine Familie wieder, kann sie endlich in den Arm nehmen. Ich rede ohne Punkt und Komma, glücklich darüber, wieder bei ihnen zu sein, und erzähle ihnen von meiner Rückreise.

Wir essen in einer Bäckerei im Flughafen zu Mittag und ich ertappe mich dabei, wie ich einen Angestellten erst auf Spanisch anspreche, bevor ich meinen Fehler bemerke und mich korrigiere.

## Die letzten Wochen in Oaxaca und die Reise zurück

Meine letzte Zeit in Mexiko ging wie im Flug zu ende. Ich hatte ja im Mai nochmal bei einer neuen Stelle, dem Kindertageszentrum Centro Calpulli, angefangen und bin im Juni ein drittes Mal umgezogen, sodass ich die letzten drei Monate nochmal in ganz anderer Umgebung gewohnt habe. Meine Mitbewohnerinnen, zwei mexikanische Studentinnen, waren sehr nett. Außerdem kamen zwei meiner Freunde, die in meiner direkten Nachbarschaft wohnten, immer mal wieder spontan vorbei (an die mexikanische Spontanität musste ich mich erstmal gewöhnen, aber ich habe das Gefühl, dass ich schon deutlich spontaner geworden bin.)

In den letzten drei Monaten meines Jahres hatte ich das Gefühl, endlich so richtig in Oaxaca angekommen zu sein, mit einer tollen Einsatzstelle einer guten Wohnsituation und einem lieben Freundeskreis. Ich besuchte in meiner Freizeit Salsa- und Bachata-Tanzkurse machte mit meiner Mitfrewilligen Toni Ausflüge, unter anderem an den Strand, besuchte häufig ein befreundetes Ehepaar in deren Lokal, gab in den Sommerferien Englischkurse und habe mich an den Wochenenden oft mit Freund:innen zum Essen getroffen.

Und dazwischen war mein Leben in Oaxaca für mich irgendwann überraschend alltäglich. Auch gegen Ende fand ich den Gedanken noch manchmal seltsam, jetzt einfach in Mexiko zu sein und ein Viertel des Erdumfangs weg von meiner Familie.

Das letzte Vierteljahr war definitiv mein Lieblingsteil und zwischendurch dachte ich mir, so könnte es einfach weitergehen. Aber gleichzeitig habe ich mich auch sehr darauf gefreut, wieder nach Deutschland zurückzukehren und meine Familie und Freunde nach einem Jahr endlich wiederzusehen. In gewisser Weise habe ich mich ein bisschen hin- und hergerissen gefühlt zwischen den beiden Welten und gleichzeitig, dachte ich mir, wie schön das ist: liebe Menschen in Deutschland haben, auf die ich mich freuen konnte und gleichzeitig in Oaxaca tolle Leute gefunden zu haben, die ich vermissen würde.

Mitte August hatte ich mit den anderen deutschen Freiwilligen vom Welthaus Bielefeld mein Abschluss-Seminar, das letzte Treffen unserer Gruppe, nachdem wir uns im Lauf des Jahres alle ein bis zwei Monate getroffen hatten, um uns zusammen über alles Mögliche auszutauschen, wie zum Beispiel Situationen in der Einsatzstelle. Wir dachten gemeinsam über unser Jahr als Freiwillige nach und jeder sollte für sich in einer Kurve darstellen, wie die Monate verlaufen waren. Dabei merkte ich, dass es bei mir zwischendurch immer mal wieder ziemlich Auf und Ab gegangen war, die letzten Monate, vor allem seit meinem Stellenwechsel, aber wirklich stabil schön gewesen waren. Natürlich hatten wir alle in den vergangenen Monaten ganz verschiedene Dinge erlebt, aber trotzdem ließ sich interessanterweise eine Art Muster erkennen. Die meisten Freiwilligen hatten etwas Zeit gebraucht, um sich einzuleben, waren aber am Schluss gut angekommen.

Da die Freiwilligen vom Welthaus Bielefeld auch etwa zwei Wochen etwas früher angekommen waren, flogen sie zehn Tage vor mir zurück. In meiner letzten Woche kamen dann schon die neuen Freiwilligen in Oaxaca an. Als wir zusammen frühstücken gingen, erinnerte mich das sehr an meine ersten Tage in Mexiko; mein erster Morgen dort hatte auch mit einem Frühstück in einem *Comedor* begonnen, einem kleinen Lokal, in dem traditionelle Speisen serviert zu werden. Damals fand ich es noch gewöhnungsbedürftig, gleich morgens eine warme Mahlzeit zu essen wie *Entomatadas* und *Enfrijoladas* (frittierte Tortilla in Tomatensoße oder Bohnen, serviert mit Ei oder Hühnchen), aber schnell waren sie zu meinen Lieblingsgerichten geworden.

Bei meinen ersten Spaziergängen hatten mich die bunten Farben der Häuser und die kunstvollen Papier-Wimpeln (papel picado) sehr beeindruckt, inzwischen fielen sie mir gar nicht mehr sonderlich auf. Vor einem Jahr war ich selbst noch voller Fragen gewesen und es war schön, ein paar davon auch den Neuen beantworten zu können. (Wie das Bussystem funktionierte, was mein Lieblingscafé war und wo es gutes Sauerteigbrot gab zum Beispiel). Aber wie auch bei mir gab es auf vieles Unklare auch keine genaue Antwort - niemand hatte mir im Voraus genau sagen, wie mein Jahr werden würde - um das herauszufinden musste ich es selbst erleben. Zwei große Fragen, die ich mir am Anfang gestellt hatte, waren, ob ich in diesem neuen Land Anschluss finden und ob mir die Arbeit mit Kindern Spaß machen würde. Beides lässt sich nicht einfach mit einem Satz beantworten, auch wenn die kurze Antwort jeweils „Ja“ ist. Es hat ein bisschen gedauert, bis ich das Gefühl hatte, wirklich angekommen zu sein und bei der Arbeit mit Kindern sind mir auch ein paar Sachen schwer gefallen, wie zum Beispiel, wenn ich klare Grenzen setzen sollte. So gab es im Centro Calpulli nur für die Kinder, die sich gut verhalten hatten, einen Nachtisch. Dieser bestand meistens aus Obst und war sehr beliebt. Dass es mir manchmal schwerer fiel, den Kindern Nein zu sagen, haben sie schnell erkannt und so kam es zu einer Situation, in der mich ein fünfjähriger Junge mit großen Augen ansah und für eine halbe Minute nur „Dáme plátano“ (Gib mir Banane) wiederholte. Schließlich floh ich zu der Maestra, der ich aushalf; bei ihr lösten die Kulleraugen nur ein Schmunzeln aus.

Meinen letzten Bericht habe ich sieben Wochen vor meiner Abreise geschrieben. Danach folgten noch die Englisch-Sommerkurse, die ich mitgestalten durfte. Beim Wechsel der Einsatzstelle hatte mich Felipe, der Chef des Centro Calpulli, gefragt, ob ich mir vorstellen könne, in den Sommerferien der Einrichtung Sprachkurse zu geben und ich hatte aus einem spontanen Gefühl von „Ja, warum nicht?“ zugesagt. Kurz davor war ich dann doch sehr nervös. Und dann positiv überrascht, wieviel Spaß mir die Stunden gemacht haben. Etwa 30 Kinder zwischen 9 und 16 Jahren, nach Alter in drei Gruppen aufgeteilt, kamen für fünf Wochen montags, mittwochs und freitags ins Centro Calpulli, um Englisch zu lernen. Manche fingen ganz von vorne an, andere wollten sich in der Schule verbessern. Besonders spannend fand ich die Eselsbrücken, die sich die Kinder bauten, um neue Begriffe zu lernen. „March?“ bemerkte einer der Schüler, als wir die Monate auf Englisch durchnahmen. „Das ist ja wie Marge Simpson!“

Mit einem Mal kam dann auch schon der Abreisetag. Es war mir wichtig gewesen, nicht alleine aufzubrechen und so wurde ich netterweise bis zum Busbahnhof in Oaxaca von mehreren mexikanischen Freund:innen begleitet. Davor waren wir noch ein letztes Mal Tlayudas essen. Und dann ging es tatsächlich los, ich fuhr über Nacht nach Mexiko-Stadt, wartete dort den Tag am Flughafen und stieg am nächsten Abend in das Flugzeug nach Frankfurt, wo ich nach nur etwas mehr als zehn Stunden Flug landete.

Die ersten beiden Wochen nach meiner Landung war ich sehr müde und genoss es sehr, dass ich ein bisschen Zeit hatte, um erstmal anzukommen. In den kommenden Tagen und Wochen gab es viele schöne Wiedersehen.

### **Wie sich meine Sicht auf Deutschland verändert hat**

Ich habe die ersten 18 Jahre meines Lebens in Deutschland verbracht und wie so oft sieht man manche Dinge erst mit Abstand ein wenig anders.

Es kommt mir kälter vor, jetzt wo ich den Vergleich mit einem Herbst in Oaxaca habe. Dort haben sich die Blätter nicht verfärbt und die Temperatur ist auch nicht merklich gesunken, sodass ich noch im November das Gefühl hatte, es sei Sommer. Das ist jetzt anders, teilweise sind Minusgrade, und obwohl ich schon davor eine Frostbeule war, friere ich jetzt noch ein bisschen mehr.

Aber es haben sich auch viele andere Dinge in meinem Blickfeld geändert. Unter anderem auf unser Bildungssystem. Dass es weltweit gesehen ein ziemliches Privileg ist, kostenlose Schulbildung zu bekommen wusste ich zwar davor schon, aber durch meine unmittelbaren Erlebnisse ist es mir ganz anders deutlich geworden. Das Kinderdorf Simply Smiles ermöglicht Kindern den Schulbesuch, die ansonsten hätten arbeiten müssen, um ihre Familien finanziell zu unterstützen. Und die Vorschulklassen des Centro Calpulli sorgen dafür, dass sich auch Familien aus einem marginalisierten Randviertel leisten konnten, ihren Kindern eine gute erste Schulbildung zu ermöglichen.

Im meinem deutschen Umfeld ist es ziemlich normal, nach dem Abitur zu studieren, auch das war in Oaxaca anders. Ich kannte zwar auch Menschen, die studiert hatten, einer war zum Beispiel Anwalt für Menschenrechte. Andere hätten gern studiert, konnten es sich aber nicht leisten. Eine Freundin von mir und Arbeitskollegin im Kinderdorf zum Beispiel hatte sogar ein Stipendium bekommen, um Medizin zu studieren, hat sich aber dafür entschieden zu arbeiten, um ihre Familie zu unterstützen. Sie ist nur ein Jahr älter als ich.

Ich hingegen bin einen Monat nach meiner Rückkehr nach Gießen gezogen, wo ich seit Mitte Oktober Geschichte und Fachjournalistik studiere. Ich freue mich sehr, dass ich das studieren darf, was mich wirklich interessiert. Später möchte ich gerne als Journalistin arbeiten. Als ich diesen Wunsch meinen mexikanischen Mitmenschen erzählt habe, war die Reaktion oft „Aber nicht hier, das ist zu gefährlich!“ Tatsächlich ist die Pressefreiheit in Mexiko stark eingeschränkt. Laut Reporter ohne Grenzen ist Mexiko mit Ausnahme von Kriegsgebieten das gefährlichste Land für Journalist:innen. Das liegt laut der Organisation an der „Verstrickung von Politik und organisiertem Verbrechen“

Mein Wunsch, Journalistin zu werden, hat sich in meiner Zeit in Mexiko gefestigt. Ich bin dankbar für die Möglichkeit, dieses Studium in Deutschland ungehindert machen zu dürfen und diesen Beruf später weltweit ausüben zu können.

Ich bin glücklich, dass ich die Möglichkeit habe, meinen späteren Beruf so frei wählen zu können. Vom theoretischen Wissen, dass Dinge wie diese nicht selbstverständlich sind, erlebe ich jetzt meine Freiheit als tatsächliches Privileg.

Außerdem habe ich in meinem Jahr in Mexiko gelernt, mit Kindern und Jugendlichen zu arbeiten und hätte nicht gedacht, dass es mir solchen Spaß machen würde.

Dazu kommt, dass ich mir neue und unbekannte Situationen mehr zutraue. Der Schritt, nach dem Abi ein Jahr in Mexiko zu leben war so etwas wie ein Sprung ins kalte Wasser; jetzt in meine Studentenstadt umzuziehen fühlte sich für mich gar nicht mehr so herausfordernd an.

Insgesamt habe ich das Gefühl, dass ich durch das Freiwilligenjahr ein gutes Stück selbstständiger und auch selbstbewusster geworden bin.

### *Gracias*

Wenn ich auf das Jahr in Oaxaca zurückblicke, verspüre ich vor allem Dankbarkeit. Zum einen dafür, dass ich diese einzigartige Möglichkeit erhalten habe, ein Jahr in Mexiko zu verbringen. Dankbarkeit gegenüber meiner Familie, die mich bei der Entscheidung und der Vorbereitung tatkräftig begleitet hat, meinem Unterstützer:innenkreis für die finanzielle Unterstützung und beim Team des FÖF, das alles organisiert hat und mich auch während des Jahres gut begleitet.

Dankbarkeit dafür, dass ich mich trotz der großen Entfernung von Deutschland durch Nachrichten und Telefonate trotzdem nicht weit weg gefühlt habe von den lieben Menschen, die ich in Deutschland zurückgelassen hatte. Und Dankbarkeit für die lieben neuen Menschen, die ich in Mexiko kennenlernen durfte. Ich hatte im Großen und Ganzen sehr viel Glück mit den Begegnungen, die ich in Oaxaca gemacht habe. Ich habe viel Gastfreundschaft erlebt, wie als ich ziemlich spontan eingeladen wurde, mit der Familie eines Freundes Weihnachten zu verbringen, obwohl ich außer ihm niemanden kannte.

Ich weiß nicht, ob ich eines Tages zurück werde, aber ich hoffe es. Bis dahin versuche ich, mit den Menschen, die mir in Oaxaca wichtig geworden sind, über Nachrichten und Anrufe in Kontakt zu bleiben. Andersherum hat das letztes Jahr ja auch geklappt.

Es ist Ende November und schneit gerade hier. Mein Handy zeigt mir einen Rückblick von vor genau einem Jahr an, ein Foto auf dem bunte Blüten in strahlenden Sonnenschein zu sehen sind. Gerade ist es hier in Deutschland acht Uhr morgens, während es in Mexiko noch ein Uhr nachts ist. In dem Jahr in Mexiko habe ich wichtige Erfahrungen gemacht, die mich weiter begleiten werden.

Saludos, Carola

